

Naturbilder und Feuergeist

Workshopkonzert mit drei Ensembles: Diabelliorchester und Stringfonie zu Gast bei der Philharmonie

Bad Reichenhall. Ein weiteres Mal erwies sich die Bad Reichenhaller Philharmonie als geschätzter Gastgeber und Förderer der Jugend. Beim Sinfoniekonzert Nr. 13 präsentierte Stephan Höllwerth unter dem Motto „Naturbilder und Feuergeist“ ein aus drei Gruppen zusammengesetztes Orchester. Es bestand aus seinem eigenen Diabelliorchester aus Seekirchen, aus der Stringfonie Grödig (Einstudierung Maria Dengg) und aus der Bad Reichenhaller Philharmonie, wobei immer ein erfahrener Profi neben einem jugendlichen Musiker saß und bei den Proben Tipps und Tricks weitergab. Daher nannte Höllwerth das Projekt „Workshopkonzert“.

Zu den wenig bekannten Werken aus dem frühen 20. Jahrhundert des ersten Teils ebenso wie zu Joseph Haydns Sinfonie Nr. 61 D-Dur lieferte er zum besseren Verständnis interessante Details und brachte das Publikum mit Anekdotischem zur Programmwahl zum Schmunzeln. Die vier Sätze der Sinfonie erwiesen sich als äußerst wirkungsvoll. Haydn stellte sie mit zwei lateinischen Widmungen am Beginn und am Ende unter den Segen Gottes: „In nomine domini“ und „laus deo“. Im Namen des Herrn und zu dessen Lob sollte diese Sinfonie erklingen.

Mit klarem Dirigat hob Höllwerth jeweils das Instrument hervor, dessen Stimme in einem bestimmten musikalischen Kontext besonders zum Ausdruck kommen sollte. Tänzerisch gestaltete er das Menuett, dessen historische Tanzfiguren vor dem geistigen Auge schwebten, und deutlich und klar den Dreivierteltakt des Allegretto, das mit seinen volksmusikalischen Anklängen auch an Mo-



Natur-Klang-Bilder zaubert Georg Hölscher auf seiner Geige – dem Flug einer aufsteigenden Lerche nachempfunden.
– Foto: Janoschka

zarts ländlerische Tänze denken ließ. Der Schlusssatz im Prestissimo erfreute durch seine präzise Virtuosität. Nicht umsonst nannte Höllwerth den Komponisten Haydn einen „Feuergeist“. Das Feuer der Komposition spiegelte sich im Feuer der Begeisterung der Musiker, die auch das Publikum ansteckte und es zu einem Jubelapplaus veranlasste.

Das Motto „Naturbilder“ des ersten Konzertteils galt für die Werke „Pavane“ fis-Moll von Gabriel Fauré für „Pastorale d'été“ von Ar-

thur Honegger und für „The Lark ascending“, Romanze für Violine und Orchester, von Ralph Vaughan Williams. Der melancholischen Melodieführung im ersten der drei impressionistischen Werke – von den Querflöten zu den Blechbläsern, dann zu den Bassregistern in den Celli und im Fagott, um schließlich bei den hohen Streichern zu enden – darf sicherlich außer variationsreicher Klangschönheit ein gewisser Symbolgehalt zugeschrieben werden.

Honeggers „Pastorale“ basiert

auf einem Gedicht von Arthur Rimbaud und legt die Hauptaufgabe auf die Bläser. Teile davon erinnerten durch die stereotype Gleichförmigkeit in der Begleitung der Celli an die Struktur in Maurice Ravels „Bolerò“. Auch das dritte impressionistische Werk basiert auf einem Gedicht, nämlich des Engländers George Meredith. Die Romanze fängt Steigflug und Gesang einer Lerche mit Trillerketten und Ton-Kaskaden ein. Williams habe eine Idylle der gelassenen Heiterkeit und eine Atmosphäre

mit „appollinischer Stimmung“ kreiert, sagte Höllwerth in seiner Moderation.

Konzertmeister des Abends Georg Hölscher, der Mitglied in vielen Ensembles und Orchestern wie etwa im Mozarteum Orchester ist, schlüpfte mit seiner Geige in die Rolle der aufsteigenden Lerche, die auf einem stehenden Orchesterklang oder solistisch Höhe und Weite suchte, um dann wieder lebhaft gemeinsam mit dem Orchester die aufblühende Natur nachzuempfinden. Gefühlvoll, empathisch, mit virtuoser Selbstverständlichkeit schuf Hölscher Natur-Klang-Bilder von erhabener Schönheit.

Zwar keine Mozartkugel, aber ein „Diabellikonfekt“ als Zugabe kündigte Höllwerth mit einer Romanze von Diabelli an. Der Chefdirigent der Bad Reichenhaller Philharmonie Christian Simonis hatte sich diesen Komponisten passend zum Namen des Diabelliorchesters gewünscht. Da jedoch von Diabelli keine Orchesterwerke existieren, schrieb Höllwerth dessen Romanze für zwei Klaviere für Orchester um und machte die Zuhörer neugierig, als er auf eine Ähnlichkeit zu einem Werk Beethovens verwies. Tatsächlich waren Anklänge an den wunderbaren zweiten Satz der siebten Sinfonie unüberhörbar.

„Die Jugendlichen haben mich auf einer Woge durch die Probenarbeit getragen“, freute sich Höllwerth nach dem überwältigenden Schlussapplaus. Diese Welle des Miteinanders kam auch beim Publikum an – nach dem Konzert gratulierten viele dem Dirigenten Stephan Höllwerth und dankten ihm für die wunderbare Musik.

Britte Janoschka